



# Hintergrundinformationen

*Inga hätte jetzt eigentlich eine Vorlesung. Stattdessen bringt sie ihre Mutter zum Arzt. Letzte Nacht ging es ihr wieder schlecht und Inga hat kaum geschlafen. Der Arzt gibt zwar Entwarnung, aber was bleibt, sind die Sorgen: Wie wird sich der Zustand verändern? Kann ich sie überhaupt alleine lassen? Noch schnell zur Apotheke, die Medikamente holen und einkaufen gehen. Dann ein paar Stunden an der Hausarbeit schreiben, die morgen abgegeben werden muss. Für die nächste Klausur hat sie noch gar nicht gelernt...*

So oder so ähnlich geht es ca. 8% der Studierenden der Frankfurt University of Applied Sciences.<sup>1</sup> Vermutlich ist die Situation an anderen deutschen Universitäten und Hochschulen ähnlich. Die Studierenden kümmern sich neben dem Studium um ein erkranktes Familienmitglied wie z.B. ein Eltern- bzw. Schwiegereltern- oder die Großmutter bzw. den Großvater.<sup>2</sup> Zudem ist davon auszugehen, dass es eine weitaus höhere Dunkelziffer gibt. Denn die Datenlage zu pflegenden Studierenden ist dünn. Das liegt auch daran, dass die Pflegetätigkeit häufig im Verborgenen bleibt.

## Pflege bedeutet (emotionale) Fürsorge und Unterstützung im Alltag

„Pflege“ umfasst dabei häufig weniger körperlich-therapeutische Aufgaben, sondern eher (emotionale) Fürsorge und Zuwendung sowie die Unterstützung bei der Alltagsbewältigung. Diese Unterstützung umfasst die Begleitung in der Freizeit, wie z.B. gemeinsame Spaziergänge oder Besuche bei Freundinnen und Freunden, aber auch regelmäßige Einkäufe, Kochen und Reinigen der Wohnung sowie die Begleitung zu ärztlichen und therapeutischen Terminen aller Art. Auch bei administrativen Aufgaben helfen die Studierenden ihren Familienmitgliedern, z.B. bei der Kommunikation mit Krankenkassen oder bei Abrechnungstätigkeiten. Dazu kommt die emotionale Unterstützung, gerade bei psychischen Erkrankungen.<sup>3</sup> Diese Anstrengungen und Belastungen von Studierenden, die sich um ein krankes Familien-

### Gewöhnliche Pflegetätigkeiten



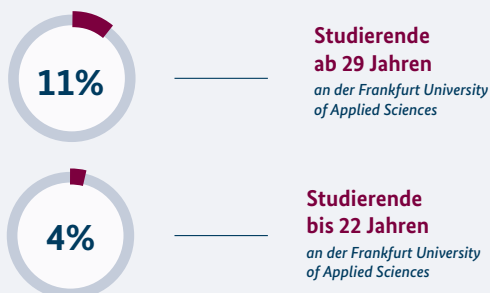
mitglied kümmern, werden häufig erst dann deutlich, wenn sie aktiv kommuniziert werden. Doch Betroffene sprechen selten darüber, was sie neben dem Studium leisten. Das liegt auch daran, dass die Versorgung, Betreuung und Unterstützung einer beeinträchtigten Person als sehr intim empfunden wird. Nicht selten ist die Erkrankung des Familienmitglieds sogar in der Familie selbst ein Tabu-Thema, z.B. wenn es um psychische Erkrankungen geht. Dazu kommt, dass das Thema Pflege, insbesondere wenn es um die Pflege der Eltern oder Großeltern geht, mit Tod, Verlust und Trauer verbunden ist, d.h. Themen, die auch gesellschaftlich eher verdrängt werden und im privaten Raum stattfinden.<sup>4</sup> So wird das, was Studierende mit Pflegeverantwortung leisten, im öffentlichen Raum kaum sichtbar.

- 1 Ayzikova, A., Berekbulova, A., Hermann, G., Kohn, R., Leißner, K., Rosenbusch, C., & Tarazona, M. (2020). Allgemeine Studierendenbefragung 2019 der Frankfurt University of Applied Sciences.
- 2 Mindermann, N., Schattschneider, R., & Busch, S. (2020). Studieren mit Pflegeverantwortung? Eine quantitative Erhebung zur Vereinbarkeit von Studium, Privatleben und Pflege. Prävention und Gesundheitsförderung, Springer.
- 3 Mindermann, N. et al. (2020).
- 4 Langer, M. F., von Stuckrad, T., Harde, M. E., Ries, T., & Ziegele, F. (2011). Verloren in Verantwortung? Zur sozialen Situation und zu beruflichen Perspektiven von Hochschulangehörigen mit Pflegeverantwortung.

Auffällig ist, dass Studierende mit Pflegeverantwortung vor allem an den Fakultäten mit sozial- bzw. gesundheitsbezogenen Studiengängen zu finden sind.<sup>5</sup> Ein Grund hierfür könnte sein, dass sie häufig schon lange Pflegeaufgaben übernehmen und dafür positive Verstärkung erfahren haben. „Pflege“ wirkt somit identitätsstiftend.

Es gibt Daten, die zeigen, dass sich eher ältere Studierende und Studierende in höheren Fachsemestern um ein Familienmitglied kümmern<sup>6</sup>: Während an der Frankfurt University of Applied Sciences 11 % der Studierenden ab 29 Jahren ein Familienmitglied pflegen, ist dies nur bei 4 % der Studierenden bis 22 Jahren der Fall.<sup>7</sup> Aus Studien zu pflegenden Kindern und Jugendlichen ist jedoch bekannt, dass viele Betroffene schon in jungen Jahren in die Verantwortungsübernahme „hineinwachsen“.<sup>8</sup> Daher ist zu vermuten, dass auch nach der Volljährigkeit die Pfl egetätigkeit nicht endet. Für diejenigen, die sich schon lange um ein Familienmitglied kümmern, erscheint ihre Situation daher vielleicht so normal, dass sie nicht darüber sprechen.

#### Altersverteilung pflegender Studierender



Der zeitliche Umfang, in dem sich pflegende Studierende um ihre erkrankten Angehörigen kümmern, kann variieren und beträgt bis zu fünf Stunden in der Woche, kann aber auch darüber liegen.<sup>9</sup> Besonders beansprucht sind die pflegenden Studierenden dabei häufig gerade am frühen Morgen und am Nachmittag, also genau dann, wenn Veranstaltungen an der Hochschule stattfinden.<sup>10</sup>

Neben dem zeitlichen Umfang, der für die Pflege benötigt wird, kann auch die emotionale Belastung sehr hoch sein.<sup>11</sup> Wie belastet jemand ist, hängt dabei natürlich von vielen Faktoren ab, wie z.B. der Art und Schwere der Erkrankung, aber auch dem Umgang damit, der Unterstützung durch andere und der in Anspruch genommenen Hilfe.

Neben einem erhöhten Belastungsempfinden berichten pflegende Studierende auch von positiven Aspekten: Obwohl es anstrengend ist, freuen sie sich über die Nähe zu ihren Angehörigen.<sup>12</sup> Häufig wird auch von einem starken Familienzusammenhalt und einer großen Selbstständigkeit berichtet. Positive Auswirkungen zeigen sich vor allem dann, wenn die Unterstützung nicht dauerhaft als überfordernd erlebt wird. Wichtig ist zu beachten, dass eine positive Konnotation der geleisteten Hilfe auch eine Bewältigungsstrategie ist, um mit der Belastung umzugehen.<sup>13</sup>

5 Mindermann, N. et al. (2020).

6 Langer, M. F. et al. (2011).

7 Ayzikova, A. et al. (2020).

8 Metzging, S. (2018). Abschlussbericht zum Projekt „Die Situation von Kindern und Jugendlichen als pflegende Angehörige“. (KiFam-Studie). [www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Pflege/Berichte/Abschlussbericht\\_KinderundJugendlichepflegAngeh.pdf](http://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Pflege/Berichte/Abschlussbericht_KinderundJugendlichepflegAngeh.pdf) (26.11.2020).

9 Ayzikova, A. et al. (2020).

10 Höfling-Engels, N., Schach, C., (2010). Auf der Zielgeraden für ein familiengerechtes Studium? Eine Online-Befragung von Studierenden mit Kindern und Studierenden mit einer Pfl egetätigkeit von Angehörigen am Fachbereich 11, Universität Bremen.

11 Mindermann, N. et al. (2020).

12 Mindermann, N. et al. (2020).

13 Metzging, S. (2018).